

AARON ALLSTON

STAR WARS
WÄCHTER DER
MACHT 1

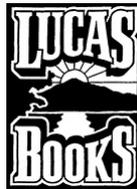
INTRIGEN

blanvalet

E-BOOKS

Aaron Allston
**STAR
WARSTM**
Wächter der Macht 1

Intrigen
Aus dem Englischen
von Andreas Kasprzak



blanvalet

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Star Wars™: Betrayal. Legacy of the Force 1«
bei Del Rey/The Ballantine Publishing Group, Inc., New York.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung November 2008 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © 2006 by Lucasfilm Ltd. & ® or ™ where
indicated. All rights reserved. Used under authorization.

Translation Copyright © 2008 by Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

»In His Image« copyright © 2005 by Lucasfilm Ltd. & ® or ™ where indicated.
All rights reserved. Used under authorization.

Translation Copyright © 2008 by Verlagsgruppe

Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München.

»Two-Edged-Sword« copyright © 2006 by Lucasfilm Ltd. & ® or ™ where
indicated.

All rights reserved. Used under authorization.

Translation Copyright © 2008 by Verlagsgruppe

Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Cover Art Copyright © 2006 by Lucasfilm Ltd.

Cover illustration by Jason Felix

Redaktion: Peter Thannisch & Luitgard Distel

HK · Herstellung: RF

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

ISBN: 978-3-641-07743-3

V002

Danksagung

Dank gebührt meinen »Mitverschwörern« Troy Denning und Karen Traviss, meinen Adлераugen (Chris Cassidy, Kelly Frieders, Helen Keier, Bob Quinlan, Roxanne Quinlan und Luray Richmond), Shelly Shapiro von Del Rey, Sue Rostini und Leland Chee von Lucas Licensing und meinem Agenten Russ Galen.

Dramatis Personae

Aidel Saxan; Premierministerin, Corellia (Menschenfrau)

Ben Skywalker (Mensch)

Brisha Syo (Menschenfrau)

C-3PO; Protokolldroide

Cal Omas; Staatsoberhaupt, Galaktische Allianz (Mensch)

Cha Niathal; Admiralin, Galaktische Allianz (Mon Calamari-Frau)

Gilad Pellaeon; Admiral, Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Galaktischen Allianz (Mensch)

Han Solo; Captain des *Millennium-Falken* (Mensch)

Heilan Rotham; Professorin (Menschenfrau)

Jacen Solo; Jedi-Ritter (Mensch)

Jaina Solo; Jedi-Ritterin (Menschenfrau)

Kolir Hu'lya; Jedi-Ritterin (Bothanerin)

Leia Organa Solo; Jedi-Ritterin, Kopilotin des *Millennium-Falken* (Menschenfrau)

Luke Skywalker; Jedi-Großmeister (Mensch)

Lysa Dunter; Fähnrich, Galaktische Allianz (Menschenfrau)

Mara Jade Skywalker; Jedi-Meisterin (Menschenfrau)

Matric Klauskin; Admiral, Galaktische Allianz (Mensch)

Nelani Dinn; Jedi-Ritterin (Menschenfrau)

R2-D2; Astromech-Droide

Syal Antilles; Fähnrich, Galaktische Allianz (Menschenfrau)

Tahiri Veila; Jedi-Ritterin (Menschenfrau)

Thann Mithric; Jedi-Ritter (Falleen-Mann)

Thrackan Sal-Solo; Staatsoberhaupt, Corellia (Mensch)

Tiu Zax; Jedi-Ritterin (Omwati-Frau)

Toval Seyah; Wissenschaftsspion der Galaktischen Allianz (Mensch)

Tycho Celchu; General, Galaktische Allianz (Mensch)

Wedge Antilles; General, Corellianische Verteidigungsarmee (Mensch)

Zekk; Jedi-Ritter (Mensch)

1

CORUSCANT

»Er existiert nicht.« Mit diesen Worten, die ihm ohne den geringsten bewussten Gedanken über die Lippen kamen, setzte sich Luke Skywalker im Bett auf und schaute sich in der schwach erhellten Kammer um.

Es gab nicht viel zu sehen. Mitglieder des Jedi-Ordens – selbst Meister, wie Luke einer war – sammelten nicht viel persönlichen Besitz an. In Sichtweite waren Stühle, die vor ausgeschalteten Computerbildschirmen standen; ein Wandständer mit Plastahlstäben und anderen Trainingswaffen; ein Tisch, übersät mit persönlichen Dingen wie Datenpads, auf Papierschnipsel gekritzelte Notizen, Datenchips mit den Berichten verschiedener Jedi-Meister und eine grobe und nicht im Mindesten originalgetreue Sandglasfigur von Luke, die ihm ein Kind von Tatoonie geschickt hatte. In die Steinfurnierwände waren Schubladen eingelassen, die Maras und seine begrenzte Auswahl an Kleidern beherbergten. Ihre Lichtschwerter ruhten hinter Luke auf einem Regal am Kopfende ihres Bettes.

Natürlich besaß seine Frau, Mara Jade Skywalker, mehr persönliche Gegenstände und Ausrüstung. Verkleidungen, Waffen, Kommunikationsgeräte, gefälschte Dokumente. Als ehemalige Spionin hatte sie die besonderen Arbeitsmaterialien dieses Gewerbes nie ganz aufgegeben, aber diese Dinge befanden sich nicht in diesem Raum. Luke war sich nicht sicher, wo Mara sie verwahrte. Mit solchen Einzelheiten behelligte sie ihn nicht.

Sie regte sich neben ihm, und er blickte auf sie herab. Ihr rotes Haar, das sie zu dieser Jahreszeit mittellang trug, war ein einziges widerspenstiges Durcheinander, aber in ihren Augen lag keine Verschlafenheit, als Mara sie aufschlug. Er

wusste, dass diese Augen in hellerem Licht von erstaunlichem Grün waren. »Wer existiert nicht?«, fragte sie.

»Ich weiß es nicht. Ein Feind.«

»Hast du von ihm geträumt?«

Er nickte. »Ich hatte den Traum schon ein paarmal zuvor. Es ist nicht bloß ein Traum. Strömungen in der Macht tragen ihn zu mir. Er ist ganz in Schatten gehüllt - ein dunkler Umhang mit Kapuze. Und dann sind da noch Eindrücke von Licht und ...« Luke schüttelte den Kopf, als er nach den richtigen Worten suchte. »Und Unwissenheit. Und Verleugnung. Und er bringt großes Leid über die Galaxis - und über mich.«

»Nun, wenn er Leid über die Galaxis bringt, ist es nur natürlich, dass du das spürst.«

»Nein, über mich persönlich, zusätzlich zu seinen anderen Untaten.« Luke seufzte und legte sich wieder hin. »Es ist zu vage. Und wenn ich aufwache, wenn ich versuche, einen Blick in die Zukunft zu werfen, um ihn zu finden, kann ich es nicht.«

»Weil er nicht existiert.«

»Das sagt mir der Traum.« Luke stieß ein verärgertes Zischen aus.

»Könnte es Raynar sein?«

Luke dachte darüber nach. Vor einigen Jahren war man auf Raynar Thrul gestoßen, einen ehemaligen Jedi-Ritter, den man seit dem Yuuzhan-Vong-Krieg für tot gehalten hatte. Er war während des Krieges durch Verbrennungen schrecklich entstellt und in den Jahren danach in der Obhut der insektoiden Killiks auch mental verändert worden. Diese Veränderung hatte ihn böse werden lassen, und der Jedi-Orden war gezwungen gewesen, sich seiner anzunehmen. Inzwischen saß er in einer gut geschützten Zelle tief im Innern des Jedi-Tempels, wo man seine geistigen und körperlichen Leiden zu behandeln versuchte.

Behandlung. Behandlung bedeutete Veränderung. Vielleicht wurde Raynar im Zuge dieser Veränderung zu etwas Neuem, und Lukes Vision deutete auf das Wesen hin, zu dem Raynar eines Tages werden würde.

Luke schüttelte den Kopf und schob diese Möglichkeit beiseite. »In dieser Vision spüre ich Raynars Fremdartigkeit nicht. Mental und emotional ist derjenige, um den es geht, nach wie vor menschlich. Oder fast menschlich. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass es sich um meinen Vater handelt.«

»Darth Vader.«

»Nein. Bevor er zu Darth Vader wurde. Oder in jenem Augenblick, als er zu Vader wurde.« Lukes Blick verlor sich in der Ferne, als er versuchte, den Traum noch einmal Revue passieren zu lassen. »Das Wenige, was ich von seinem Gesicht erkennen konnte, erinnert mich an die Züge von Anakin Skywalker, als er ein Jedi war. Aber seine Augen ... Während ich hinsehe, werden sie wie geschmolzenes Gold oder orange, verändert durch die Macht wie auch durch Zorn ...«

»Ich habe eine Idee.«

»Die wie aussieht?«

»Warten wir, bis er auftaucht, und dann vernichten wir ihn.«

Luke lächelte. »In Ordnung.« Er schloss die Augen, und er verlangsamte bewusst seine Atmung, als er sich bemühte, wieder einzuschlafen.

Innerhalb einer Minute wurde der Rhythmus seines Atems zu dem eines normalen Schlafs.

Aber Mara lag wach, den Blick empor zur Decke gerichtet – und darüber hinaus, durch Dutzende Stockwerke der Jedi-Enklave, zum Firmament über Coruscant. Sie suchte nach irgendeinem Hinweis, nach einem Aufflackern dessen, was es war, das ihren Ehemann so mit Sorge erfüllte.

Sie fand keine Spur davon. Und dann schlief sie ebenfalls ein.

ADUMAR

Die schimmernden perlmuttgrauen Turbolifftüren glitten seitlich auf, und warme Luft, die den Hauch von Tod und Zerstörung mit sich trug, spülte über Jacen Solo, seinen Cousin Ben Skywalker und ihren Führer hinweg.

Jacen holte tief Luft und hielt den Atem an. Die Gerüche in dieser unterirdischen Fabrikanlage waren nicht die von verfaultem Fleisch oder brandiger Wunden – Gerüche, mit denen Jacen vertraut war –, sondern die von Schwerarbeit und Industrie. Die große Kammer vor ihnen hatte jahrzehntelang als Raketenproduktionsstätte gedient, und ganz gleich, wie häufig und gründlich man hier auch saubermachte, es würde niemals genügen, um das Odeur von Schweiß, Maschinenöl, neu hergestellter Verbundmaterialien, verdichteter Treibstoffladungen und hochempfindlicher Sprengstoffe, die die Luft schwängerten, zur Gänze auszulöschen.

Jacen ließ den Atem entweichen und trat aus dem Turbolift, dann ging er die Handvoll Schritte zu dem Geländer vor, von dem aus man die Halle überblicken konnte. Er bewegte sich schnell, damit sich sein Jedi-Umhang ein wenig hinter ihm bauschte, und gleichzeitig schritt er weit aus, damit seine Stiefelabsätze auf dem Metallboden des Überwachungslaufstegs widerhallten und sein Schüler und der Führer einen Moment lang hinter ihm zurückblieben. Dies war eine Darbietung für seinen Führer und für all die anderen Vertreter des *Dammant-Killers*-Unternehmens. Jacen wusste, dass er seine Rolle ziemlich gut spielte; die Firmenfunktionäre, mit denen er zu tun gehabt hatte, blieben angemessen eingeschüchtert. Aber er vermochte nicht zu sagen, ob er seinen Erfolg seinem Verhalten und seinem Auftreten verdankte, seinem schlanken, grüblerischen und attraktiven Äußerem oder seinem Namen – denn zweifellos war der Name von Jacens Vater, Han Solo, selbst bis hierher, zum Planeten Adumar,

gedrungen, wo man Raumpiloten beinahe schon aus Tradition verehrte.

Sein Führer, ein hagerer, kahl werdender Mann namens Testan ke Harran, trat vor zum Geländer und blieb rechts von Jacen stehen. Im Gegensatz zu den stumpfen Grau- und Blautönen, die bei den Wänden dieser Fabrik und den Uniformen der Arbeiter vorherrschten, war Testan ein Aufstand der Farben – seine Tunika mit dem beinahe knielangen Saum und den wallenden Ärmeln war von genau demselben Orange wie die Uniformen von X-Flügler-Kampfpiloten, wenngleich verziert mit violetten Zickzacklinien, die den Stoff in eine flimmernde Fläche kleiner diamantförmiger Muster unterteilten, derweil seine Hosen, sein Gürtel und sein Schal von glänzendem Gold waren.

Testan fuhr sich durch seinen glänzenden schwarzen Bart, die Geste ein missratener Versuch, seine Nervosität zu verbergen. Jacen spürte mehr, als dass er sah, wie Ben an die andere Seite von Testan trat.

»Wie Ihr sehen könnt«, sagte Testan, »genießen unsere Leute hier sehr gute Arbeitsbedingungen.«

Jacen nickte abwesend. Er verstand Testan sehr deutlich, denn er hatte den Adumari-Akzent in kürzester Zeit erlernt. Er beugte sich vor, um der Fertigungsebene weiter unten seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Raum war groß genug, um als Hangar und Wartungsbucht für vier ganze Schwadronen von X-Flügler-Sternenjägern zu dienen. Hohe Durabetontrennwände unterteilten die Halle in acht Fertigungsgassen, von denen jede ein Montageband umschloss; Baumaterialien kamen durch kleine Zugänge in der Wand zur Linken herein, rollten auf phosphoreszierenden weißen Förderbändern dahin und gelangten schließlich durch Schotten hinten rechts wieder nach draußen. Arbeiter in grauen Overalls flankierten die Bänder und bearbeiteten die Materialien, die an ihnen vorbeikamen.

Bei den Materialien, an denen auf dem nächstgelegenen Band, unmittelbar unter Jacen, gearbeitet wurde, schien es sich um kompakte visuelle Sensorbausätze zu handeln. Das Förderband transportierte acht solcher Einheiten herein und stoppte. Schnell stöpselten die Arbeiter schmale Kabel an die Einheiten und drehten sich um, um auf Monitore zu schauen, die Schwarzweißbilder von overallbekleideten Taillen und Arbeiterhänden zeigten. Die Arbeiter drehten die Einheiten erst in diese Richtung und dann in jene, um sicherzugehen, dass die Sensoren richtig kalibriert waren.

Einer der Monitore zeigte kein Bild eines Sensors. Die Arbeiter bei dieser Einheit lösten die Kabel und legten das Gerät auf eine Werkbank, die parallel zum Förderband verlief. Einen Moment später entfernten die anderen Arbeiter in diesem Bereich ihre Sensoreinheiten, und das Laufband setzte sich mit einem Ruck wieder in Bewegung, um die übrig gebliebenen sieben Einheiten zur nächsten Station zu befördern.

Eine Fertigungsgasse weiter transportierte ein Förderband die Gehäuse für die Sensoreinheiten herein. Die Arbeiter an diesem Band – zahlenmäßig weniger als die Sensortester – streckten hin und wieder die Hände aus, um ein Gehäuse umzudrehen, hineinzusehen und das Äußere nach Rissen oder Krümmungen abzusuchen. Einige Arbeiter, die in regelmäßigen Abständen entlang der Gasse verteilt standen, klopfen mit kleinen Hämmern mit Gummiköpfen auf jedes der Gehäuse. Jacen nahm an, dass sie auf einen bestimmten melodischen Ton horchten, die er auf diese Entfernung über den brüllenden Lärm am Boden hinweg unmöglich hören konnte.

Eine weitere Gasse von ihm entfernt waren die Arbeiter nicht mit Overalls bekleidet, sondern mit Ganzkörperschutzanzügen für den Umgang mit gefährlichen Substanzen. Ihr Fließband beförderte weiße Platten, in die uneinheitliche, beinahe leuchtend grüne Kugeln von der Größe von menschlichen Köpfen

eingelassen waren. Das Band hielt jedes Mal an, wenn ein Satz aus acht solcher Kugeln in die Fertigungsgasse transportiert worden war, um den Arbeitern Zeit zu geben, nadelähnliche Sensoren in jede Kugel zu stecken. Auch sie warfen für ein paar Sekunden einen Blick auf ihre Monitore, bevor sie die Nadeln wieder herauszogen und die Kugeln weitertransportiert wurden. Jacen kannte dieses Giftgrün - es war die Farbe, die die Adumari-Sprengstoffhersteller zur Produktion der Erschütterungsraketen benutzten, die sie exportierten.

Während Jacen die Anlage in Augenschein nahm, hielt Ben ihren Führer beschäftigt. »Wachsen Sie Ihren Bart?«, fragte er.

»Das tue ich nicht.«

»Er glänzt aber sehr. Ölen Sie ihn ein?«

Testans Stimme nahm einen etwas genervteren Tonfall an. »Ich öle ihn nicht ein. Ich stutze ihn. Und ich bürste ihn.«

»Bürsten Sie ihn mit Butter?«

Schließlich schaute Jacen nach rechts, an Testan vorbei, zu seinem Cousin. Ben war dreizehn Standardjahre alt, nicht übermäßig groß, aber durchaus muskulös, mit einem sommersprossigen Antlitz mit feinen Gesichtszügen unter einer Masse feuerroten Haars. Ben drehte sich mit gelassener Miene um, um Jacen anzusehen, und sagte dann: »Der Jedi-Ritter bestätigt, dass diese Fabrik die minimalen, die absolut minimalen Sicherheitsvorkehrungen und Arbeitsbedingungsrichtlinien eines Militärlieferanten der Galaktischen Allianz erfüllt.«

Jacen nickte. Das Nicken bedeutete: *Gut improvisiert*. Er musste die Macht nicht bemühen oder laut mit Ben kommunizieren; Bens Rolle sah vor, so zu tun, als wäre er der Übersetzer seines Mentors, obwohl seine tatsächliche Aufgabe darin bestand, den Einheimischen weiszumachen, voll ausgebildete Jedi wären sogar noch reservierter und geheimnisvoller, als sie bisher gedacht hatten.

»Nein, nein, nein.« Testan fuhr sich mit einem Ärmel über seine Augenbraue, um ein wenig Schweiß wegzutupfen. »Wir liegen haushoch über den minimalen Anforderungen. Seht Ihr diese Durabetonbarrieren? Die leiten den Druck jeder Explosion nach oben, sodass sie den meisten der Arbeiter im Falle eines Unglücks das Leben retten. Die Arbeitsschichten betragen lediglich zwei Fünftel der Tagesdauer, anders als in vergangenen Zeiten.«

Ben wiederholte Testans Worte, und Jacen zuckte mit den Schultern.

Ben ahmte seine Bewegung nach. Die Geste sorgte dafür, dass seine eigene Jedi-Robe aufklaffte und das Lichtschwert enthüllte, das an seinem Gürtel hing.

Testan warf einen Blick darauf, dann sah er wieder Jacen an, sichtlich besorgt. »Euer Schüler ...« Unsicher schaute er wieder zu Ben zurück. »Du bist noch sehr jung. Vielleicht zu jung, um eine solche Waffe zu tragen, oder nicht?«

Ben schenkte ihm einen ausdruckslosen Blick. »Das ist ein Übungslichtschwert.«

»Ah.« Testan nickte, als hätte er verstanden.

Und vielleicht hatte er das tatsächlich. Möglicherweise lag es nur daran, dass er sich einen Dreizehnjährigen mit einer tödlichen Waffe in den Händen vorstellte, aber Testans Besorgnis brach sich Bahn und drang nach außen.

Es war wie bei diesem Spiel, bei dem Kindern gesagt wurde: »Denk die nächste Stunde lang *unter keinen Umständen an Banthas*.« Sosehr sie sich auch bemühten, innerhalb von Minuten oder sogar von Sekunden dachten sie unweigerlich an einen Bantha.

Schließlich verlor Testan die Kontrolle über sich, und er dachte an die Banthas – oder vielmehr an einen Ort, an den er nicht gehen, ja, an den er nicht einmal *denken* durfte. Jacen konnte spüren, wie Testan versuchte, den Gedanken zu unterdrücken. Irgendetwas an der zunehmenden Stärke seiner Besorgnis verriet Jacen, dass sie dem Grund für

seine Sorge inzwischen näher sein mussten als während der vorangegangenen Etappen ihrer Fabrikbesichtigungstour.

Als Testan sich wieder umdrehte, schaute Jacen ihn geradewegs an und sagte: »Irgendetwas ist hier. Irgendetwas liegt hier im Argen.« Das waren die ersten Worte, die er in Testans Gegenwart sprach.

Testan schüttelte den Kopf. »Nein. Alles ist bestens.«

Jacen schaute an ihm vorbei, hinüber zu der Mauer am hinteren rechten Ende der Halle. Sie war grau und ebenmäßig, eine Reihe von Metallpaneelen, jede so hoch und doppelt so breit wie ein Mann, aufgestapelt wie Ziegelsteine. Er begann mit einer langsamen, bedächtigen Inspektion der Wand, von rechts nach links. Dann schweifte sein Blick über die Mauern, über die Montagebänder, über die erhöhte Kontrollkammer direkt gegenüber den Turbolifts, durch die sie hereingekommen waren, und glitt weiter die Wand entlang nach links.

Als seine Aufmerksamkeit die Mitte der linken Wand erreichte, längs der Überwachungsgalerie, spürte er, dass eine weitere Woge der Besorgnis von Testan ausging. Ben räusperte sich – obwohl er in der Macht nicht annähernd so bewandert war wie Jacen, hatte der Junge dasselbe Gefühl aufgefangen.

Jacen setzte sich in Bewegung und ging die Galerie entlang. Diesmal waren das Klappern seiner Stiefel und das Aufbauschen seines Umhangs eher Nebenwirkungen seines Tempos als eine Schaupose.

»Wünscht Ihr die Überwachungskammer zu sehen?« Testan beeilte sich, zu ihm aufzuschließen. Seine Beklommenheit wuchs, und irgendetwas lag darin, wie ein schimmernder Stein am Grunde eines schlammigen Teichs.

Jacen griff in den Teich, um das herauszuholen, was darin verborgen lag.

Es war die Erinnerung an eine Tür. Sie war breit und grau und schloss sich langsam von oben nach unten, während

Männer und Frauen - in dunkelblauen Overalls, der Bekleidung der Aufseher in dieser Fabrikanlage - daraus hervoreilten. Als die Tür schließlich einrastete, sah sie genauso aus wie die Wandpaneele, die Jacen just in diesem Moment direkt vor sich hatte.

Jacen warf Testan einen Blick über die Schulter zu. »Ihre Gedanken verraten Sie.«

Testan wurde bleich. »Nein, es gibt nichts zu verraten.«

Jacen umrundete die Ecke der Überwachungsgalerie, ging noch ein paar Schritte und kam vor einem der Wandabschnitte zum Stehen.

An dieser Stelle war es. Er wusste es, weil er dahinter irgendetwas spüren konnte.

Eine Auseinandersetzung. Er selbst war dort, kämpfend. Genau wie Ben. Es war ein flüchtiger Eindruck der Zukunft, der besagte, dass er und sein Schüler hinter dieser Tür in höchster Gefahr schweben würden.

Er wandte den Kopf mit einem Ruck, schaute gegen die Wand.

Ben holte sein Lichtschwert hervor und schaltete es ein. Mit einem Zischen fuhr die blaue Klinge kohärenter Energie zu voller Länge aus.

Ben stieß die Klinge in die Wandpaneele und begann, mit ihr einen großen Kreis zu ziehen.

Mit gequälter Stimme sagte Testan: »Er hat uns gesagt, das wäre eine Übungswaffe.«

Jacen schenkte ihm einen unschuldigen Blick. »Von einem bestimmten Standpunkt aus betrachtet stimmt das auch. Er übt damit.« In seiner Nervosität schien Testan nicht zu bemerken, dass Jacen ihn auf einmal deutlich verstand.

Ben vollendete den Kreis und versetzte dem anderthalb Meter hohen Bereich, den er umrissen hatte, einen kleinen Tritt. Der Ausschnitt fiel nach hinten in eine gut beleuchtete Kammer und klapperte auf dem Boden; die Ränder glühten immer noch von der Hitze, mit der sich das Lichtschwert in das Material gesenkt hatte.

Ben trat durch die Öffnung. Jacen duckte sich, um ihm zu folgen. Er hörte Testan murmeln – zweifellos eine Warnung in ein Kommlink. Jacen machte sich nicht die Mühe, ihn daran zu hindern. Hunderte von Arbeitern hatten eben freie Sicht auf sie gehabt, und auch von der Überwachungskammer aus konnte man sie sehen. Es war nicht mehr zu verhindern, dass der Alarm ausgelöst wurde, egal, was Testan tat.

Bei dem Raum, der sich hinter Bens improvisiertem Durchgang befand, handelte es sich tatsächlich um einen Korridor, vier Meter breit und acht hoch; grünlich-weißes Licht ergoss sich von der phosphoreszierenden Decke. Linker Hand endete der Korridor nach ein paar Metern, und diese Sackgasse war dicht mit großen Plastahltransportcontainern vollgestellt, die mit der Aufschrift ACHTUNG! NICHT FALLEN LASSEN! und mit DAMMANT-KILLER-MODEL 16 – STÜCKZAHL: 24 versehen waren.

Rechts führte der Korridor noch fünfzig Meter weiter und öffnete sich dann; das Geländer und der Höhenanfall am Ende ließen vermuten, dass der Gang auf eine andere Überwachungsgalerie über einer anderen Fertigungshalle führte.

Just in diesem Augenblick liefen ein halbes Dutzend mit Blastergewehren bewaffnete Soldaten um die Ecke der Galerie in den Korridor und eilten auf sie zu. Ihre orangefarbenen Overalls erinnerten an die Uniformen von X-Flügler-Piloten, aber die grüne Schalenrüstung über ihren Unterschenkeln, Oberkörpern, Unterarmen und Köpfen ähnelte mehr den Speederbike-Rüstungen von Sturmtrupplern, die in der falschen Farbe bemalt waren.

Und dann kamen hinter den ersten sechs Soldaten sechs weitere, und dann noch mal acht ...

Auch Jacen zog sein Lichtschwert und ließ es zum Leben erwachen; das strahlende Grün seiner Klinge wurde von

den Wänden und den Rüstungen der näher kommenden Soldaten reflektiert. »Bleib hinter mir«, sagte er.

»Ja, Sir.« Bens Seufzen war laut und vernehmlich, und Jacen grinste.

Der Soldat an der Spitze, dessen Helm und Handgelenke von goldenen Streifen geziert wurden, rief mit mechanisch verstärkter Stimme: »Bleibt stehen, wo ihr seid! Der Zugang zu diesem Bereich ist untersagt!«

Jacen trat ohne Hast vor. Er drehte sein Handgelenk und bewegte die Klinge seines Lichtschwerts vor sich in einem Muster durch die Luft, das entfernt an Schmetterlingsflügel erinnerte. Er rief zurück: »Könnten Sie ein wenig lauter sprechen? Ich bin ein bisschen schwerhörig.«

Ben kicherte. »Der war gut.«

»Ihr dürft diesen Bereich nicht betreten!«

Sie waren jetzt zwanzig Meter von den Reihen der Soldaten weiter vorn entfernt.

Jacen wirbelte seine Klinge weiter wie zur Übung herum. »Wenn Sie mir einfach aus dem Weg gehen, werden weniger Leute verletzt.« Das zu sagen, war so etwas wie ein Ritual. Geballte feindliche Streitkräfte machten praktisch nie einen Rückzieher, trotz des Rufs, den die Jedi genossen – eines Rufs, der sich mit jedem Jahr, das die Jedi unter der Führerschaft von Luke Skywalker florierten, weiter verbreitete und ihnen einen gewissen Nimbus des Übernatürlichen bescherte.

Auch auf andere Art und Weise war der Satz ein Ritual. Damals hätte sich Jacen von Tragik umringt gefühlt, wenn seine Taten zum Tode gewöhnlicher Soldaten, gewöhnlicher Wachen führten. Doch im Laufe der Zeit hatte er dieses Gefühl abgelegt. Es war unvermeidlich, dass Anführer ihre Soldaten in die Schlacht schickten, damit sie im Kampf gegen stärkere Gegner starben. Das geschah bereits so lange, wie es skrupellose Anführer und fügsame Gefolgsleute gab. Im Tode wurden diese Leute eins mit der Macht, und sobald Jacen diesen Umstand erst einmal

akzeptiert hatte, war sein Sinn für die Tragik des Ganzen größtenteils verflogen.

Er trat zwei weitere Schritte vor, und der Kommandant der Soldaten rief: »Feuer!«

Die Soldaten begannen zu schießen. Jacen gab sich der Macht hin, seiner Wahrnehmung der Umgebung, seiner plötzlichen Einheit mit den Männern und Frauen, die versuchten, ihn zu töten.

Die meisten der Blastergeschosse ignorierte er einfach. Als er sie auf sich zukommen spürte, wirbelte er die Klinge seines Lichtschwerts in die Schussbahn und wehrte sie ab, für gewöhnlich, um sie zu dem Haufen Soldaten zurückzuschleudern. In den ersten paar Sekunden ihres Angriffs gingen vier Soldaten durch Salven zu Boden, die von ihren Kameraden abgefeuert worden waren. Der Geruch von verbranntem Fleisch erfüllte den Korridor.

Jacen spürte Gefahr hinter sich – und spürte, wie sich Ben darum kümmerte. Jacen schenkte dem keine weitere Aufmerksamkeit. Stattdessen setzte er seinen Marsch nach vorn fort. Normalerweise zog er es vor, den unerfahrenen Jugendlichen zu schützen, aber der Junge verstand sich gut auf Blasterabwehr, wie er beim Training gezeigt hatte. So schwer es auch war, einem Jedi zu vertrauen, dessen Fähigkeiten sich gerade erst entwickelten, ihm blieb keine andere Wahl. Beim Lehren wie beim Lernen musste er Vertrauen haben.

Jacen wehrte den nächsten Blasterschuss ab, der auf ihn zukam, und ließ ihn in Richtung des Soldatenkommandeurs zurückblitzen. Die Salve traf den Mann am Helm und prallte davon ab, um an der Decke zu verglühen, und ein vier Quadratmeter messender Bereich der Deckenbeleuchtung erlosch mit einem Flackern. Der Kommandeur stürzte zu Boden. Der Treffer war nicht tödlich gewesen – geschützt von seinem Helm, hatte der Mann gewiss Verbrennungen an der Stirn und der Kopfhaut, vielleicht noch eine Gehirnerschütterung

davongetragen, aber es war unwahrscheinlich, dass er daran starb.

Die Strategie zeigte die gewünschte Wirkung. Die Soldaten sahen, wie ihr Kommandeur niedergestreckt wurde. Sie feuerten weiter, doch sie tauschten auch Blicke miteinander. Jacen verlangsamte seine Schritte nicht, und ein Soldat mit silbernen Streifen an seinem Helm rief: »Zurück, zurück!« Die Soldaten, die noch unverletzt waren, begannen sich zurückzuziehen.

Hinter sich hörte Jacen weiteres Blasterfeuer und das charakteristische *Zapp* einer Lichtschwertklinge, die die Salve abblockte und abwehrte. Im Fluss der Macht spürte Jacen, wie ein Schuss auf seinen Rücken zukam, spürte, wie das Geschoss beiseitegeschlagen wurde, sah und spürte, wie es die Wand zu seiner Rechten traf. Die Hitze des Schusses wärmte seine rechte Schulter.

Aber die Verteidiger setzten ihren Rückzug fort, und kurz darauf war der letzte von ihnen um die Ecke herum. Jacens Weg zur Brüstung war frei. Er marschierte mit großen Schritten hinüber.

Jenseits des Geländers, ein Dutzend Meter weiter unten, befand sich eine weitere Fertigungsgrube, wo Reihe um Reihe Munitionskomponenten zusammengefügt wurden – auch wenn im Moment alle Laufbänder stillstanden und die anonymen Arbeiter in ihren Overalls zu Jacen emporstarrten.

Als Jacen sich auf dem Korridor hinausbewegte, gelangte er in Sicht der orange und grün gekleideten Verteidiger, die in disziplinierten Reihen entlang des Laufstegs links von Jacen Position bezogen hatten. Ihre geschlosseneren Formation erlaubte es ihnen, ihr Feuer mehr zu konzentrieren, und Jacen musste mehr Schüsse abwehren als zuvor.

Er spürte mehr als er sah, wie Ben hinter ihm Stellung bezog, aber aus dieser Richtung jagten keine Blasterbolzen auf ihn zu. »Was jetzt?«, fragte Ben.

»Bring du die Mission zu Ende.« Jacen fing einen Laserblitz mit seiner Klinge ab, ganz dicht am Griffstück seiner Waffe. Außerstande, die Richtung des Abprallens zu bestimmen, sah er, wie der Schuss in den Fertigungsbereich hinabzuckte, wo er den Bildschirm eines Monitors traf. Die Männer und Frauen in der Nähe des Bildschirms gingen hastig in Deckung. Jacen zuckte zurück; wäre der Deflektionsbogen auch nur um den Bruchteil eines Grads anders gewesen, hätte der Schuss ein Paket mit Sprengstoff erwischt. So gewöhnt er auch daran war, anderen Tod zu bringen, so wenig wollte er ihn unbeabsichtigt verursachen.

»Aber Ihr habt das Kommando und ...«

»Ich bin beschäftigt!« Jacen trat einen Schritt vor, um sich selbst mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen, und konzentrierte sich auf die Angreifer. Er musste Ben und sich selbst schützen, indem er einen größeren Bereich verteidigte. Er fokussierte sich darauf, Blasterschuss um Blasterschuss abzuwehren und in die Reihen der Angreifer zurückzuschleudern, und sah einen, zwei, drei der Soldaten zu Boden gehen.

Das Rumgeballer brach plötzlich ab. Jacen wagte es, einen Blick über seine Schulter zu werfen. Ben stand am Geländer, starrte auf die Fertigungsgasse hinab und hielt eine ebenso kleine wie teure Holokamera-Einheit vor seine Augen - ein Gerät von der Sorte, wie sie wohlhabende Urlauber und Hobby-Holokamfilmer in der ganzen Galaxis benutzten.

Als Jacen seine Aufmerksamkeit wieder den Soldaten zuwandte, begann Ben zu sprechen: »Ähm, hier ist Ben Skywalker. Jedi-Ritter Jacen Solo und ich befinden uns in einem ... ich weiß nicht recht, geheimen Bereich der *Dammant-Killers-Fertigungsanlage*, unter der Stadt Cartann auf dem Planeten Adumar. Was Sie hier sehen, ist eine Raketenproduktionsstätte. Hier werden Raketen hergestellt, über die der Galaktischen Allianz keine

Rechenschaft abgelegt wird. Das Unternehmen verkauft sie an Planeten, die solche Waffen nicht in die Finger bekommen sollten. *Dammant* bricht das Gesetz. Oh, und was den Lärm betrifft, den Sie hören – der rührt daher, dass diese Kerle versuchen, uns zu töten.«

Jacen spürte Bens Bewegung, als der Junge herumschwang, um den Kampf aufzuzeichnen.

»Reicht das?«, fragte Ben.

Jacen schüttelte den Kopf. »Nimm die ganze Halle auf. Und während du das tust, überlegst du dir, was wir als Nächstes unternehmen.«

»Irgendwie hab ich gedacht, dass wir von hier verschwinden.«

Mit der Spitze seiner Lichtschwertklinge fing Jacen einen Blasterschuss ab, der auf sein rechtes Schienbein gezielt hatte. Er schickte den Laserblitz zurück zu dem, der ihn abgefeuert hatte, traf das Blastergewehr der Frau, versengte es zu einem unidentifizierbaren Klumpen und sorgte dafür, dass auf ihrer grünen Schulterpanzerung vorübergehend Flammen tanzten. Sie wich zurück, und einer ihrer Soldatenkameraden klopfte das Feuer aus.

Inzwischen standen dem Jedi weniger als fünfzehn Soldaten gegenüber, und ihr gegenwärtiger Kommandant überdachte offensichtlich gerade seinen *Stellung-halten-*Befehl.

»Gut. Wie?«

»Nun, auf demselben Weg, wie wir reingekommen sind ... Nein, dort warten sie bestimmt schon auf uns.«

»Korrekt.«

»Und man sollte sich dem Gegner nie auf einem Schlachtfeld stellen, das er ausgesucht hat, wenn es sich irgendwie vermeiden lässt.«

Jacen grinste. Bens so erwachsen klingende Worte waren ein Zitat von Han Solo, einem Mann, dessen Lebensweisheiten häufig fragwürdig waren – es sei denn,

es ging um Fragen des persönlichen Überlebens. »Auch korrekt.«

»Also ... Wie wär's mit dem Ende dieser Fertigungsgassen?«

»Gut. Dann geh.«

Jacen vernahm das Schrammen eines Absatzes, als Ben über die Brüstung flankte. Ohne zu zögern sprang Jacen zur Seite, setzte einen halben Meter über das Geländer hinweg und drehte sich im Fallen um. Vor und unter ihm landete Ben gerade geduckt auf dem nächstgelegenen Produktionsfließband, das schimmernde Raketenverkleidungen beförderte. Als Jacen mit gebeugten Knien und einem kleinen Aufwärtsschub der Macht, der seinen Aufprall minderte, ebenfalls unten ankam, stürmte Ben bereits vor, stieß die grapschenden Hände der allzu kühnen Fließbandarbeiter reflexartig beiseite und kauerte sich zusammen, als es durch das kleine Schott am Ende des Förderbands ging.

Jacen folgte ihm. Er hörte und fühlte die Hitze von Blasterschüssen, die hinter ihm das Fertigungsband traf, schwang sein Lichtschwert über die Schulter zurück, wehrte einen Laserschuss ab und nahm die gesamte Wucht des Treffers auf sich, statt die Blasterenergie in eine benachbarte Produktionsgasse abzulenken.

Keiner der Fließbandarbeiter versuchte ihn aufzuhalten, und wenige Sekunden später zwängte auch er sich durch das Schott.

2

In der nächsten Halle entdeckten Jacen und Ben ein Paar Turbolifttüren, während sie zwischen den Fertigungsbahnen hindurch- und darüber hinweghetzten und sich die Arbeiter duckten, um ihnen aus dem Weg zu gehen, oder sich hin und wieder - närrischerweise - auf sie stürzten. Sie brauchten einen Moment, um zu den Turbolifttüren zu gelangen, und einen weiteren, um festzustellen, dass die Sensoren keinerlei Bewegungen hinter diesen Türen zeigten, selbst nachdem sie mehrmals den Rufknopf gedrückt hatten. Mit einem entschlossenen Seufzen schnitt sich Jacen den Weg in den Turbolift frei, und er und sein Schüler sprangen durch das Loch, dessen Ränder noch immer glühten, um die diagonal verlaufenden Stützstreben an der hinteren Wand des Schachts zu packen. Dort baumelnd, konnten sie das Dach der Turboliftkabine ungefähr zehn Meter weiter unten ausmachen. Und sie erkannten, dass ihr Schacht Seite an Seite mit einem anderen lag, und die Kabine in diesem zweiten Schacht befand sich bloß ein paar Meter tiefer und glitt schnell höher.

Jacen schwang sich hinüber in den zweiten Schacht und bereitete sich auf den Aufprall vor, als ihn die Turboliftkabine erreichte. Er konnte spüren, wie Ben seinem Beispiel folgte, konnte sogar spüren, als sich Ben ebenfalls auf Aspekte der Macht zu konzentrieren begann, die es ihnen ermöglichten, kinetische Energie zu absorbieren ...

Dann traf ihn die nach oben sausende Kabine. Sie fingen die Wucht des Aufpralls mit ihren einknickenden Knien und der Macht ab, und plötzlich schossen sie rasch den düsteren Schacht empor.

Jacen schätzte, dass sie dreihundert oder mehr Meter aufstiegen, bevor die Kabine rasant abbremste und bloß

drei Meter unter der Decke des Schachts zum Stehen kam. Jacen und Ben klammerten sich beide an Stützstreben an der Seite des Schachts fest. Nachdem einen Moment lang von unten Lärm heraufgedrungen war – das Zischen sich öffnender Türen, das Trampeln von Füßen, Unterhaltungen, sich schließende Türen –, sauste die Kabine unversehens wieder nach unten, außer Sicht, um sie in relativer Stille allein oben an der Decke des Schachts zurückzulassen.

»Ich glaube, wir sind oberirdisch«, sagte Ben.

»Mehr als oberirdisch.« Jacen aktivierte sein Lichtschwert und stieß die Klinge in das, von dem er annahm, dass es sich dabei um die Rückwand des Schachts handelte – die Wand gegenüber der Turbolifttüren unter ihnen. Er zog die Klinge im Kreis herum, und unmittelbar bevor das Ende des sengenden Runds seinen Anfang erreichte, wurde der Pfropfen, den er ausschnitt, gewaltsam ins helle Tageslicht hinausgerissen, um raus ins Freie davonzuwirbeln. Ein Luftzug zerrte Jacen fast hinterher, und noch mehr Luft drang brüllend den Schacht herauf, um durch das Loch zu entweichen, das er geschnitten hatte.

Außerhalb des Lochs befand sich die von Wolkenkratzern geprägte Silhouette von Cartann, Teil des Staates Cartann und Hauptstadt des Planeten Adumar. Der Jedi sah vierzigstöckige Wohngebäude voll dicht gedrängter Balkone; viele dieser Balkone dienten als kleine Landeplattformen für private Raumgleiter. Außerdem waren da höher aufragende Geschäftskomplexe, runde Verteidigungstürme, deren harmlos wirkendes Äußeres Geschützstellungen verbarg, und hohe Fahnenmasten, an denen Dutzende Meter lange Regierungs- und Regionsflaggen sowie die Fahnen von Sportmannschaften und Werbebanner flatterten.

Jacen lehnte sich nach außen. Die Mauer des Gebäudes unter ihnen führte eher in einem leichten Winkel, statt schnurgrade nach unten. Weit unten konnte er

Skyspeeder-Verkehr ausmachen, der in streng geregelten Bahnen durch die Luft führte.

Ben streckte unmittelbar von Jacens den Kopf nach draußen. »Geschmiert. Ich weiß, wie wir das regeln.«

»Sag nicht *geschmiert*.«

»Warum nicht?«

»Das ist Generationsjargon, den sich irgendjemand ausgedacht hat, um die Unterschiede zwischen deiner und jeder anderen Generation hervorzuheben, und ich gehöre nicht zu deiner Generation.«

Ben wandte das Gesicht nach oben, um ihn anzusehen. Seine Lippen zuckten, während er nach einer schlagfertigen Erwiderung suchte.

Jacen fuhr fort: »Hast du einen Enterhaken mit Seil in deinem Allzweckgürtel?«

»Sicher, aber das werde ich nicht brauchen. Ich weiß, wie man sich beim Abstieg von Winkelgebäuden verhält.«

»Mach das Seil trotzdem einsatzbereit.«

Ben grummelte, doch er zog den Enterhaken aus seinem Gürtel und zog ein paar Meter dünner, starker Schnur heraus.

»In Ordnung, Ben. Du zuerst.«

Ben grinste und sprang nach draußen. Jacen befestigte sein Lichtschwert wieder an seinem Gürtel und folgte ihm.

Sie fielen einige Meter, aber das Akrobatiktraining der Jedi und ihre Kontrolle über die Macht ermöglichten es ihnen, ihre Absätze gegen die leicht angewinkelte Mauer des Gebäudes zu schlagen. Sie bemühten sich, ihre eigene Massenträgheit zu reduzieren und die Reibung zwischen ihren Absätzen und der Oberfläche der Mauer so groß wie möglich zu halten.

Sie rannten – und rutschten gelegentlich – die Flanke des Wolkenkratzers nach unten, Durabetonstreben entlang, die zwischen breiten, hohen Sichtfenstern aus Transparistahl angebracht waren. Auf der anderen Seite dieser

Sichtfenster sahen sie Gesichter mit vor Überraschung oder Unglauben geöffneten Mündern.

Jacen registrierte die Windbö einen Augenblick bevor er sie körperlich spürte. Bevor die Bö ihn traf, wappnete er sich durch die entsprechende Platzierung seiner Füße und mit Hilfe der Macht dagegen.

Ben - weniger erfahren - tat das nicht. Jacen sah, wie der Umhang des Jungen flatterte, dann wurde Ben schreiend von der Stirnseite des Gebäudes fortgerissen.

Jacen streckte die Hand nach ihm aus, aber der Junge, der den Überblick behielt, schleuderte bereits den Enterhaken in seine Richtung. Jacen schnappte ihn aus der Luft und wickelte die Schnur mehrmals um sein Handgelenk, bevor das Seil seine maximale Länge erreichte. Jacen stählte seinen Arm gegen die Wucht von Bens Gewicht und schaffte es, ihr zu widerstehen, ohne von der Gebäudefront gezogen zu werden.

Nun, da er das Seil unter Kontrolle hatte und mittels der Macht noch stärker an Ben selbst ziehen konnte, holte er den Jungen an die Stirnseite des Gebäudes zurück. Jacen übernahm die Führung ihres Abstiegs, Ben einige Meter über und hinter ihm. Er hörte Ben rufen: »Ihr könnt jetzt loslassen.« Die Stimme des Jungen klang angemessen kleinlaut.

Jacen löste den Enterhaken. »Du weißt, wie man sich beim Abstieg von Winkelgebäuden verhält, hm?«

»Wie, bitte?«

»Ich sagte ...«

»Ich kann Euch nicht verstehen. Zu viel Wind.«

Jacen grinste.

»Neunzig Grad aufwärts!«

Jacen schaute auf, in die Richtung, in die Ben wies. Über ihnen, direkt über Wolkenkratzerhöhe, schoss über eine aufragende Kuppel hinweg ein blaugrünes Fluggefährt auf sie zu. Das Schiff war nicht so geformt wie die Sternenjäger der *Blade*-Serie mit ihren zweigeteilten

Hecks, die auf diesem Planeten hergestellt wurden und zu Erholungszwecken und bei Wettstreits von so vielen Adumari geflogen wurden - dieses hier war in etwa wie eine Sternenfrucht geformt: ein Zentralkörper mit fünf Armen, die daraus hervorragten. Die Arme endeten in stummelartigen Gehäusen, die, wie Jacen sehen konnte, Schubdüsen, Repulsorschlitze und Waffenmündungen enthielten. Er gelangte zu dem Schluss, dass das Vehikel langsam, aber ausgesprochen manövrierfähig war - und in der Lage, in jeder Richtung anzugreifen, möglicherweise in mehrere Richtungen gleichzeitig.

Die Arme rotierten als eine Einheit, jedoch unabhängig vom Zentralkörper des Schiffs, wo Jacen ein abgedunkeltes Transparistahlverdeck ausmachte, das den Pilotensessel schützte.

Nicht dass es sich dabei um eine nennenswerte Bedrohung für die Jedi gehandelt hätte. Sofern das Schiff nicht mit Antipersonenwaffen ausgerüstet war, mit irgendetwas, das imstande war, Fleisch zu durchdringen, ohne dabei geläufige Baumaterialien zu zerstören, war die Gefahr, dass das Schiff tatsächlich einen Angriff auf sie führte, gering ...

Die vorderste Kapsel des Schiffs feuerte. Jacen sah die Rauchspur einer Rakete, die in ihre Richtung zischte.

Er spürte eine Anspannung in der Macht, als Ben zur Seite sprang. Er fügte seiner eigenen Abwärtsbewegung etwas kinetische Energie hinzu, reduzierte die Reibung an seinen Absätzen und an seinem Hintern, dann setzte er sich hin und rutschte schneller.

Die Rakete schlug Dutzende Meter über seinem Kopf ein. Er hörte die Explosion, spürte, wie das Gebäude unter ihm erbebt, wurde jedoch weder von der Hitze der Druckwelle noch von irgendwelchen Trümmern getroffen. Der Sprengkopf musste in das Gebäude eingedrungen sein, bevor er hochgegangen war. Ein kleiner Teil von ihm wurde zu Eis, wütend über die herzlose Bereitschaft seines

Gegners, Zivilisten zu töten, um seine Zielpersonen zu erwischen, aber der Rest von Jacen blieb analytisch. Er bremste ab, erhöhte die Absatzreibung und richtete sich wieder etwas auf.

Der feindliche Jäger drehte dichter bei, dann tauchte er unter ihm hinweg und außer Sicht.

Außer Sicht? Jacen beugte sich vor. Ja, die Oberfläche des Gebäudes schien nur ein paar Dutzend Meter unter ihm zu enden, jedoch noch immer ein gutes Stück über der Straßenebene. Das bedeutete, dass sich der Winkel an dieser Stelle veränderte und senkrecht abfiel. Der Angreifer befand sich unterhalb dieses Abfallpunkts und wartete.

Jacen wandte seine Aufmerksamkeit auf die Reflexionen in den umstehenden Wolkenkratzern. Und tatsächlich - in deren Glas spiegelte sich der feindliche Jäger. Das Schiff drückte sich flach gegen das Gebäude, der Zentralkörper ruhig und die Beine rotierend, vier Stockwerke unter dem Abfallpunkt, mehrere Meter rechts der Stelle, wo Jacen über die Kante kommen würde.

Natürlich nur, wenn er seinen gegenwärtigen Abstiegswinkel beibehielt.

Während die Distanz zum Abfallpunkt dahinschrumpfte, hechtete er mit einem Satz über eine Reihe von Sichtfenstern, dann über eine weitere, um auf einer Durabetonstrebe zu landen, die geradewegs zu einer Stelle über dem feindlichen Jäger führte. Dann erreichte er die Kante.

Er befand sich bloß noch ungefähr zwanzig Stockwerke über dem Boden. Weiter unten konnte er die Hauptstraße sehen; dort wimmelte es nur so von Verkehr, und in den ersten vier oder fünf Etagen über der Straße verliefen kreuz und quer jede Menge Kabel - private Kommunikationsleitungen, die über die Straßen in ganz Adumar gespannt waren, um den Bewohnern dieses Viertels abhörsichere Gespräche zu ermöglichen.

Der Jäger befand sich direkt unter Jacen. Jacen, der über die Kante schoss, schlug einen Salto, dann sauste er nach unten und landete mit gespreizten Gliedern auf einem der Arme des Jägers, gleich neben dem Hauptkörper des Schiffs. Der Aufprall ließ den Jäger erzittern und sorgte dafür, dass er einige Meter absackte. Durch das Transparistahlverdeck konnte Jacen eine behelmte Pilotin ausmachen.

Sie riss den Steuerknüppel herum, und der Jäger drehte von dem Gebäude ab. Aus dem Augenwinkel heraus sah Jacen, wie sich ein Enterhaken und eine weiße Schnur um einen der anderen Arme des Vehikels wickelten.

Der Jäger schwenkte in steilem Winkel von dem Gebäude weg und donnerte hoch über der Straße dahin – dann raste er im Sturzflug geradewegs auf den Boden zu.

Jacen grinste. Dieses Manöver war durchaus gerissen. All diese Kabel, die quer über die Straße verliefen, hätten einen gewöhnlichen Gegner, dem es irgendwie gelang, sich in diese Situation zu bringen, in Stücke geschnitten, ohne dem Jäger selbst ernsthaften Schaden zuzufügen.

Aber Jedi waren keine gewöhnlichen Gegner.

Ben zog sich auf den Arm, den er mit seinem Enterhaken erwischt hatte. Sein Gesicht war gerötet vom Zugwind, und sein rotes Haar war zu einem widerspenstigen Durcheinander zerwühlt.

»Schneide dir einen Weg in die Kanzel!«, forderte Jacen ihn auf.

Ben wurde munter. Während er sich mit beiden Beinen und einer Hand am Schiffsarm festhielt, nahm er sein Lichtschwert in die andere Hand und schaltete es ein.

Jacen beugte sich vor und schaute runter zum Boden, der um ein Vielfaches näher war als noch vor ein paar Sekunden. Er deutete darauf, seine Finger bogen sich – und plötzlich schwankten die Kommunikationskabel direkt unter ihm wie aufgeschreckte Schlangen. Er konzentrierte sich noch stärker darauf, und die Kabel teilten sich, einige